

Kein Fleisch mag ihm entrinnen

Mitten unter den Menschen trieb Gevatter Tod früher sein Handwerk. Von seiner Anwesenheit zeugen alte Lieder. Die Gruppe «eCHO» um Dide Marfurt holt sie auf ihrem Album «Schnitter – i hole di o» in die Gegenwart zurück.

Lebendig ist er immer noch, der Tod. Zeitweise zwar auf die Unterstützung durchs Sozialamt angewiesen, weil ihn die Leute nicht gerne an sich heranlassen, triumphiert er zuletzt doch. Bis dahin reibt er sich die Hände und jodelt vor lauter Vorfreude: «I hokedi hokedi hokedi o!» Von Endo Anaconda stammt dieses Lied, Christine Lauterburg leiht dem «arm Chnochemaa» ebenso ihre Stimme wie der verzweifelten Selbstmordkandidatin, die noch einmal davonkommt. Gar mager will ihr der Retter scheinen: «Hesch de niemer meh / wo dr chli tuet choche?», fragt sie ihn mit unnachahmlich bodenständiger Betonung. Aber wenn das Gespenst am Ende sein wahres Gesicht zeigt und Lauterburg sich mit frivoler Brachialität in die Höhe jodelt, vergeht uns das Lachen und die Lust, ihn zu bemuttern.

Gänzlich unbegreiflich findet es der französische Philosoph Pascal, dass die Menschen in der Lage sind, ihr Leben mit Zerstreuungen hinzubringen und sich um die Hauptsache einen Deut zu scheren: Als solche erschien ihm die Gewissheit des Todes und die bange Frage, ob die Seele unsterblich sei. Die Überlegungen, die Pascal im 17. Jahrhundert anstellte, sind aktueller denn je. Dass wir den Tod lieber verdrängen als uns mit ihm zu beschäftigen, wird auch durch die Debatte um die Sterbehilfe eher bestätigt als widerlegt.

Einen nicht technokratischen, emotionalen Zugang findet seit jeher die Kunst. Vierzehn Lieder aus fünf Jahrhunderten stellt die Gruppe «eCHO» auf ihrer dritten CD vor. «Schnitter – i hole di o» zeigt den Tod als Schauspieler mit vielen Gesichtern und erinnert an die spätmittelalterlichen Totentänze. Hier ist noch die alte Überzeugung zu finden, dass man nicht so leichtsinnig



Niklaus Manuel Deutsch: Der Tod als Kriegsknecht umarmt ein Mädchen, 1517, Kunstmuseum Basel. Bild: Wikimedia

sein soll, den Tod einfach auf sich zukommen zu lassen. Weil jederzeit mit ihm zu rechnen ist, soll man sich auf ihn vorbereiten: «Vielleicht ist heut der letzte Tag / Du du noch hast zu leben: / O Mensch veracht' nicht was ich sag: / Nach Tugend sollst du streben!» So heisst es im Lied «Der grimmig Tod», das dem lutherischen Stiftprediger Balthasar Bidembach (1533–1578) zugeschrieben wird.

Unzimperliche Zeiten

Es ist indes die einzige nachdenkliche Beschäftigung mit dem Tod auf einem Album, das sein Thema auf eine erfrischend unakademische Weise angeht und ihm bald mit fetzigen Rhythmen, bald mit dramatisch-theatralischen Mitteln zu Leibe rückt. Auch wenn die alten Texte nicht immer auf Anhieb zu verstehen sind, weiss man ohne Weiteres, worum es geht, weil die Musiker – und vorab die beiden Sängerinnen und der Sänger – die Botschaft in teils drastische, teils anrührend schlichte Töne kleiden, wobei neben Schwyzerörgeli, Cajun und E-Bass auch histo-

rische Instrumente wie Drehleier und Schalmei zum Einsatz kommen.

Da erzählt etwa Niklaus Manuel Deutsch (um 1484–1530), Maler des berühmten «Berner Totentanzes», von der Schlacht von Bicocca in Oberitalien im Jahr 1522, nach der sich die Eidgenossen nach dem Verlust von rund dreitausend Mann zurückzogen. Als eine Art Hannibal Lector kann einem der Protagonist im Lied «S'Schötzerschmid Anneli» vorkommen, denn der «stolze Ritter» überredet das verliebte Anneli zu einem Schäferstündchen, nur um ihm «sini schneewiissi Huut» abzuziehen und einen grauen Schimmel daraus zu machen. Es waren unzimperliche Zeiten,

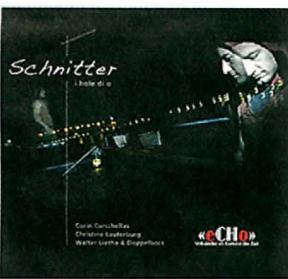
so viel ist klar. Und ebenso offensichtlich ist die Freude der Beteiligten an solch «rässen» Geschichten. Sie legen sich recht ins Zeug; da und dort ist es allerdings etwas zu viel des Guten, etwa wenn Corinne Curschellas ins «Alte Grenchenerlied» orientalische Tonfolgen einschleust oder Walter Lietha seinen reichen Mann auf dem Sterbett mit allzu dick aufgetragenem Zynismus agieren lässt. Doch ändert dies nichts daran, dass hier ein origineller Zugang zu einem oft nur noch bürokratisch verhandelten Thema gefunden wurde.

HELMUT DWORSCHAK

CD-Tipp
eCHO: Schnitter – i hole di o
(Label Narrenschiff/Vertrieb Heeb AG Chur)



«eCHO» mit Leiter Dide Marfurt (vorne, 2. v. l.) und Geiger Matthias Lincke. Bild: pd



Neue CD: «Schnitter – i hole di o». Bild: pd

Neue Volksmusik von «eCHO»

Seit einiger Zeit wird die Volksmusik neu entdeckt, wobei nicht selten auf historisches Material zurückgegriffen wird. Die Konjunktur dieser Musik zeigt sich auch an Konzertreihen wie «SonntagTag-Folk» im Winterthurer Kraftfeld, wo etwa argentinische Tangos auf Jodelieder der «Alpstää-Nixe» folgen. Vor acht Jahren haben sich prominente Vertreter einer neuen Volksmusik unter der Leitung des Multiinstrumentalisten Dide Marfurt aus Thalwil zur Gruppe «eCHO» zusammengeschlossen; in der aktuellen Besetzung singen Christine Lauterburg, Corin Curschellas und Walter Lietha, begleitet von der Formation Doppelbock und dem Geiger Matthias Lincke. Auf ihrem dritten, in den Winterthurer Hardstudios produzierten Album «Schnitter – i hole di o» haben sie nun Lieder über den Tod versammelt (mit umfangreichem Booklet). Das Titelstück stammt von Endo Anaconda, als Hauptquellen für die übrigen 13 Lieder dienten «Anderi Lieder» von Urs Hostettler (Zytglogge) und «Z'underst und z'oberst» von Hans Peter Treichler (Orte). (dwo)